

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wenn wir die Reinheit der Lebensführung vernachlässigen, dann brechen alle andern Gefahren über uns herein wie die Fluten des Wassers, wenn man die Schleußen öffnet.
Präsident Joseph F. Smith.

Nr. 16	15. August 1933	65. Jahrgang

Der Reinste ist der Stärkste.

Von Melvin J. Ballard, Mitglied des Rates der Zwölf.



Die Prüfungen vergangener Zeiten waren andrer Art als diejenigen, denen wir heute gegenüberstehen. Damals wurden wir verfolgt, vom Pöbel vergewaltigt, mußten Leiden und Entbehrungen durchmachen, standen ständig in Kampf und Streit. Dieser Abschnitt unsrer Kirchengeschichte gehört wie gesagt der Vergangenheit an. Aber ohne Prüfungen sind wir auch heute nicht. Sie sind nur andrer Art und deshalb müssen die Mitglieder der Kirche Jesu Christi nach wie vor auf der Hut sein, müssen wachen und beten und auf dem schmalen Weg bleiben, der zur ewigen Herrlichkeit führt.

Ich bin keiner von denen, die Freude daran haben, die Jugend von heute zu verdammen. Im Gegenteil: ich habe ein tiefes Mitgefühl mit der heutigen Jugend und besonders mit der Jugend in unsrer Kirche. Ich glaube, unsre jungen Leute sind in ihrem Herzen ebenso gut wie ihre Eltern. Andrerseits bin ich aber

ebenso fest davon überzeugt, daß nie ein junges Geschlecht Weisheit, Führung und guten Rat nötiger hatte als das jetzt lebende. Unser Jungvolk befindet sich in einer ganz neuen Welt, sieht sich in Verhältnisse hineingestellt, die so ganz anders sind als diejenigen zur Zeit seiner Eltern. Wenn ich an der heutigen Zeit etwas auszusetzen habe, so nicht so sehr an den jungen Leuten als vielmehr an diesen fluchwürdigen Verhältnissen, in denen sie leben müssen. Mein Herz ist erfüllt vom Geiste der Barmherzigkeit und Geduld gegenüber dieser Jugend. Aber ebenso stark ist mein Wunsch, daß die Mitglieder der Kirche aufwachen und sich der Pflicht bewußt werden möchten, diesen jungen Leuten mit väterlichem und mütterlichem Rat hilfreich zur Seite zu stehen, und zwar in einer Art und Weise, wie es vielleicht seit Gründung der Welt noch nie nötig gewesen ist.

Sittenverderbnis zerstört den Glauben.

Ich erinnere mich noch gut, wie in meiner Jugend ein unsrer Kirche äußerst feindlich gesinnter Mann in dieser Stadt einen Ausspruch getan hat, der damals starkes Aufsehen erregte. Nach einem der üblichen, natürlich gänzlich erfolglosen Versuche, die Jugend der Kirche vom Glauben ihrer Väter abwendig zu machen, sagte dieser Mann ungefähr folgendes: „Sie können das Jungvolk der ‚Mormonen' nicht bekehren indem Sie ihm allerlei Argumente aus der Bibel oder der Wissenschaft entgegenhalten, oder indem Sie das Buch Mormon oder den Profeten Joseph Smith angreifen — das hat alles keinen Wert. Wenn Sie die ‚Mormonen' wirklich bekehren wollen, dann müssen Sie Hurenhäuser bauen und sie hineinlocken und so ihre Sittlichkeit zerstören, dann wird es ihnen nicht schwer fallen, sie von ihrem Glauben abzubringen."

Ich glaube, der Mann hatte Recht. Das ist in der Tat der leichteste Weg, den Glauben eines Menschen zu zerstören. Sobald seine Sittsamkeit untergraben ist, beginnt sein Glaube zu wanken und wenn der Mensch nicht Buße tut, wird er sicherlich fallen.

Die List des Widersachers.

So glaube ich also, daß wenn auch der Widersacher nicht mehr wie früher das Volk gegen uns aufwiegelt, so hat er doch das Feld keineswegs geräumt. Täuschen wir uns nicht! Er ist fleißiger denn je am Werke, um mit neuen Mitteln, viel gefährlicher, weil listiger, als die frühern, diese Kirche zu vernichten und seine Angriffe richten sich heute gegen jeden einzelnen von uns.

Während der vielen Jahre, die ich im Missionsfelde zugebracht, habe ich zur Genüge gelernt, daß es unmöglich ist, die Lehren unsrer Kirche erfolgreich zu bekämpfen. Wenn die Aeltesten in dieser Lehre Bescheid wußten, konnten sie die Kirche mit Leichtigkeit verteidigen. Derartige Angriffe habe ich niemals ge-

fürchtet. Was ich gefürchtet habe, war die Macht des Bösen, das Unheil, das er dieser Kirche zufügen könnte, wenn es ihm gelänge, einen Missionar in Sünde zu verstricken. Und aus Erfahrung weiß ich, daß wenn der Teufel ihnen einen Fallstrick legt, fast immer eine Frau oder ein Mädchen dabei im Spiele ist.

Gefahren des Friedens und Wohlergehens.

Wir leben in einer Zeit zügelloser Genußsucht. Für die Kirche trifft dies nicht so sehr zu wie für die Welt. Aber dieser Geist nimmt mehr und mehr überall überhand. Von allen Seiten dringt er auf uns ein und verschafft sich sogar Zugang in die Neigungen unsres Volkes; es ist ein lebensgefährlicher Angriff des Widersachers, um das zu vernichten, was zu vernichten ihm trotz aller Verfolgungen, aller Gewalttätigkeit und allen Leiden, die er über unser Volk gebracht, nicht gelungen ist: die Standhaftigkeit und Glaubenstreue dieses Volkes. Ich bin kein Miesmacher. Zwar kenne ich die Stürme, die gegen unsre Grundsätze toben, aber ich weiß ebenso sicher, daß die Verheißung des Herrn sich erfüllen wird: dieses Werk kann weder überwunden, noch wird es einem andern Volke gegeben werden. Ich bin mir jedoch gleich meinen Brüdern bewußt, daß „nichts schwerer zu ertragen ist als eine Reihe von guten Tagen", ja daß die größten Prüfungen, denen die Kirche je ausgesetzt war, die Prüfungen in Zeiten des Friedens und Wohlergehens sein werden. Nun haben wir eine Aufgabe vor uns, wie sie noch nie dagewesen ist: wir sollen die Kirche nicht nur sicher durch eine Zeit der Verfolgung hindurchbringen, sondern, was viel schwerer ist, durch eine Zeit des Friedens und Wohlstandes. Nun muß es sich zeigen, ob wir auch in solchen Zeiten treu und standhaft sein können!

Mißverstehen Sie mich nicht: ich bete keineswegs darum, daß die Zeit der Verfolgung und Armut wiederkehren möchte. Ich bete um Frieden und Wohlergehen, aber außerdem noch um die Kraft, auch den Gefahren dieser Zeiten gewachsen zu sein. Es liegt auch gar nicht im Plane des Herrn, unser Volk beständig in Leiden, Knechtschaft und Not zu halten, im Gegenteil: dieses Volk soll zu Frieden und Wohlstand kommen, aber grade in dieser Zeit wird es der schwersten Probe unterzogen werden, die es je zu bestehen hatte.

Fallstricke des Bösen.

Ich bin mir bewußt, daß es im Zusammenhang hiermit Dinge gibt, auf welche die Eltern und die Präsidentschaften in den Pfählen Zions und in den Missionen ein wachsames Auge haben müssen. Diese von Gott eingesetzten „Wächter Zions" sollten auf dem Posten sein — ich glaube sie sind es auch — und sie sollten die der Jugend der Kirche drohende Gefahr erkennen und alles tun, um sie davor zu schützen.

Ich glaube, unsre jungen Leute müssen besser überwacht und behütet werden, zumal in der Zeit der jungen Liebe. Während des Weltkrieges sah ich das zusammenbrechen, was mir das Kostbarste auf Erden war: die Tugend vieler jungen Frauen und Mädchen, und heute ist es soweit gekommen, daß es bei vielen jungen Leuten Sitte, oder besser gesagt Unsitte, geworden ist, sich alle möglichen Freiheiten im Umgang mit dem andern Geschlecht herauszunehmen, sich zu umarmen und zu küssen, auch wenn man nicht im entferntesten daran denkt, sich zu verloben und zu verheiraten, einzig um der Leidenschaft zu frönen. Und zu meinem Schmerz kommt das auch unter uns vor. Ich erhebe dagegen Einspruch und sage Ihnen, daß Gefahr damit verbunden ist, und daß das Feuer diejenigen verbrennen wird, die damit spielen.

Die Heiligkeit des Kusses und die Zärtlichkeit gegenseitiger Zuneigung gehören zum Stande der Verlobung und der Ehe und sollten solchen, die nur ihren Leidenschaften frönen möchten, nicht gestattet sein. Wenn wir nicht sehr auf der Hut sind und mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften dem entgegenwirken, werden sich hier Gefahren auftun, die unsre jungen Leute ins Verderben bringen.

Wir sollten ein besondres Volk sein.

Ich bin überzeugt, daß sich Tugend selbst belohnt. Wir sind ein ganz besondres Volk, oder sollten es sein. Ich glaube zwar nicht, daß der Herr meinte, wir sollten eine besondre Tracht tragen, oder uns häßlich machen, um abstoßend zu wirken und uns so abzusondern. Unsre Eigenart soll darin bestehen, daß wir auf die Dinge, von denen ich gesprochen habe, einen größern Wert legen und sie als sehr viel wünschenswerter betrachten als es die Welt im allgemeinen tut. Ich erinnere mich, wie ich auf meiner ersten Mission — vor mehr als dreißig Jahren — einen Herrn getroffen habe, der nicht glauben konnte, daß diese „Mormonenmissionare" rein und unbescholten seien. Er sagte: „Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß verheiratete Männer auf Mission gehen und zwei oder mehr Jahre dort bleiben und sich während dieser Zeit rein und unbefleckt halten?" Ich antwortete ihm: „Jawohl, das glaube ich, auf diesem Standpunkt stehen wir!" „Nun", sagte er, „das werden Sie aber sonst nirgends in der Welt finden."

Für beide Geschlechter nur ein Maß.

Ich bin sicher, daß dies wahr ist. Unsre Grundsätze verlangen von einem jungen Mann, daß er ebenso rein und keusch sei wie das junge Mädchen, das er zur Frau wünscht und das die Mutter seiner Kinder werden soll. Das reine Weib soll den reinen Mann bekommen. Das ist etwas Besondres, das wir

sonst in der Welt im allgemeinen nicht finden. Die kommenden Angriffe und Kämpfe werden die Schwäche der Welt, die einer doppelten Moral huldigt, offenbaren. Die Welt verlangte von den Frauen eine höhere Sittlichkeit als von den Männern, und nun mußte sie der Frau die Gleichberechtigung einräumen, nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch auf andern. Und in der Tat: immer mehr Frauen fordern dasselbe Recht, „sich auszuleben", wie die Männer, und erwarten trotzdem, nachher noch „in allen Ehren" heiraten zu können.

Wir haben nicht zweierlei Maß. Nach Lage der Sache sollten wir also erfolgreicher sein als die Welt, denn wir haben für Männer und Frauen nur eine Sittlichkeit. Von unsern Jünglingen erwarten wir, daß sie ebenso gut und rein sind wie unsre Jungfrauen. Der göttliche Meister beantwortete einmal die Frage, wer des Ehebruchs schuldig sei, wie folgt: „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr in seinem Herzen gebrochen." Und der Profet Joseph Smith sagte, ein solcher Mensch müsse schleunigst Buße tun, sonst werde er den Geist verlieren. Diese Sünde ist in Tat und Wahrheit der schnellste Weg, um den Geist zu verlieren.

Sittsamkeit als Schutz.

Seit der Heiland jene Worte gesprochen, wird es wohl nie eine Zeit gegeben haben, wo die Versuchung, Böses zu denken, größer gewesen ist als in unsrer Zeit, in der die Unsittlichkeit sich in alle Lebensverhältnisse eingeschlichen hat. Ich will hier nicht über Modefragen und Kleidungsreform sprechen, aber ich möchte den Müttern in Zion dringend ans Herz legen, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Kleidung unsrer Schwestern sittsam sei. Wir folgen vielleicht gern der Mode, aber laßt uns der Sittsamkeit folgen! Das Kostbarste, was ein Mädchen haben kann, ist seine Sittsamkeit, und wenn sie die auch in ihrer Kleidung bewahrt, in ihrem Reden, in ihrem ganzen Betragen, dann wird sie ihr eine Waffe und ein Schutz sein wie sonst nichts in der Welt. Verliert sie aber ihre Sittsamkeit, dann wird sie das Opfer derer, die auf sie Jagd machen wie der Hund auf den Hasen, und sie wird nicht imstande sein zu entrinnen, es sei denn, sie bewahrt ihre Sittsamkeit.

Vorbilder für die Welt.

Daher bin ich der Ueberzeugung, daß uns heutzutage keine größere Gefahr droht als die der Unsittlichkeit. Sie bedroht die ganze Welt. Die sittlichen Maßstäbe, die seit Jahrhunderten galten, sind in Frage gestellt und von vielen bereits aufgegeben worden. Sollen auch wir es tun? Nein! Wenn jener Tag kommt — und er wird kommen — wo die Leute an allen Enden der Erde sagen werden: „Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn

gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!", dann wird es geschehen, um die besondre Lebensführung dieses Volkes kennen zu lernen. Wenn wir aber schon so leben und uns so benehmen, wie die Welt sich benimmt, warum sollte dann die Welt zu uns kommen? Die Menschen sollten, wenn sie hierher kommen, etwas von der Welt Verschiedenes finden. Es wäre leicht für uns, mit dem Strom zu schwimmen. Dazu braucht es nicht viel Mut. Gott hat aber dieses Volk auserwählt, damit es der ganzen Welt ein Vorbild, ein Muster sei, damit es eine Fahne hochhalte, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehe. Ist es nicht der Mühe wert, für diese Dinge zu kämpfen und so die Bewunderung und Achtung aller Guten und Großen auf Erden zu erringen? Das ist der Kampf, der uns bevorsteht: unsre Grundsätze, unsern sittlichen Stand zu bewahren.

Die Ehe zu einem erhabenen und heiligen Zweck.

Damit kommen wir zur Ehefrage. Unsre Grundsätze legen den jungen Leuten in der Kirche nahe, ein reines Leben zu führen, damit sie das Ehebündnis für Zeit und Ewigkeit schließen können. Dazu gehört die weitere heilige Verpflichtung, das erste große Gebot Gottes zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan!" Das ist keine „Kameradschaftsehe", sondern eine Ehe zu einem gegebenen, bestimmten Zweck. Ich lege euch deshalb warm ans Herz, ihr Eltern und Lehrer in Zion: haltet diese Ideale und Grundsätze vor unsern jungen Leuten hoch, damit sie in die Ehe eintreten, um einen erhabenen und heiligen Zweck zu erfüllen. Sie sollen diese herrlichen Körper mit der von Gott gegebenen Macht der Zeugung und Vermehrung nicht zu einem Genußmittel herabwürdigen. Tun sie es dennoch, so werden sie bald eine Abneigung, ja einen Eckel voreinander empfinden und gerichtet vor Gott stehen.

Ich weiß natürlich nicht, was wir alles vereinbart haben, ehe wir auf diese Erde kamen, aber ich bin der tiefen Ueberzeugung, daß wir den Kindern unsres Himmlischen Vaters, die so lange auf einen Körper warten müssen, versprochen haben, ihrer zu gedenken, wenn wir einmal auf Erden sein werden. Wenn wir dieses Versprechen vorsätzlich und selbstsüchtig nicht einlösen, werden wir vor jenen, denen wir es gaben, verdammt sein, ebenso vor Gott.

Armut ist kein Hindernis.

Sind Armut und erhöhte Lebenskosten für das Aufziehen von Kindern ein Hindernis, das uns davon abhalten könnte, den höchsten Stand eines Menschen zu erreichen, nämlich Vater und Mutter zu sein? Nein! Armut war niemals ein Hindernis

dafür, Kinder großzuziehen und erhöht zu werden. Lincoln konnte nicht daran gehindert werden, das höchste Amt zu erlangen, welches ein Volk vergeben kann, nur weil er von armen Eltern stammte und in einem Blockhaus zur Welt kam. Und zudem mangelt es heute nicht an Gelegenheit, Kinder ausbilden zu lassen. Laßt uns deshalb nicht davor zurückschrecken, die volle Verpflichtung auf uns zu nehmen und die Segnungen Gottes zu erlangen, die Er denen versprochen hat, welche das erste große Gebot erfüllen.

Untersucht man die Statistiken der Kulturländer, so kann man feststellen, daß die Abnahme der Geburten stets mit der Zunahme der Ehescheidungen Hand in Hand geht. Das Bindemittel, das die Herzen der Ehegatten aneinander und an die ihrer Kinder bindet, fehlt, und infolgedessen ist das Auseinanderfallen der Ehen unvermeidlich, und wenn erst einmal die Familien auseinanderfallen, müssen die Regierungen und alle andern Einrichtungen nachfolgen.

Die Sünde der Unreinheit.

Ich dringe in Sie, meine Brüder und Schwestern: scharen wir uns um die Fahne unsrer Ideale und Grundsätze! Sicherlich hatten unsre Lehrer recht, wenn sie uns das Ideal hochhielten, daß die Tugend ebenso kostbar sei wie das Leben selbst, und daß es besser für uns wäre, unser Leben statt unsre Tugend zu verlieren. So wurde ich gelehrt und außerdem schärfte man mir ein, daß gleich nach dem Mord die geschlechtliche Sünde komme. Der junge Mann, der einem reinen, braven Mädchen vorsätzlich nachstellt, um ihm seine Unschuld zu rauben, ist beinahe ebenso schuldig, wie wenn er sich mit dem Gedanken befassen würde, ihm ein Messer ins Herz zu stoßen, um es umzubringen. Denn sobald sie ihre Unschuld verliert, verliert sie etwas, was kostbarer ist als ihr Leben. Sowie sie ihre Unschuld verloren hat, lauert der Teufel auf sie, um sie dazu zu bewegen, dies öfters zu tun, und er macht sie und den jungen Mann glauben, daß sie nun für immer verloren seien.

Lohn der Tugend.

Wenn wir diesen Zustand mit dem herrlichen, bevorzugten Zustand vergleichen, den Gott den Söhnen und Töchtern Zions verheißen hat, wenn sie sich rein und unbefleckt halten, in den Tempel Gottes gehen, um dort für Zeit und Ewigkeit als Gatte und Gattin gesiegelt zu werden, um dadurch würdig zu sein, dereinst an den Engeln und Göttern vorüberzugehen in ihre Herrlichkeit und Erbschaft in allen Dingen, die zur Macht unendlicher Vermehrung gehören — ist das nicht Grund genug, die

geforderten Opfer zu bringen, ein reines und keusches Leben zu führen, damit wir diese herrlichen Segnungen und heiligen Vorrechte erlangen können?

Ein würdiges Beispiel.

Ich glaube, daß die Macht und Kraft in uns allen liegt, so gut zu sein wie unser Urvater Joseph es war, der nach Aegypten verkauft wurde. Von früher Jugend an habe ich mich oft auf seine Geschichte berufen. Als er, weil er hübsch war, vom Weibe seines Herrn gesucht wurde, wich er ihr immer und immer wieder aus, und als sie ihn doch einmal erwischte, ließ er sein Kleid zurück und floh aus dem Haus. Nun wurde er von ihr fälschlich beschuldigt und verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Er blieb aber treu und der Herr war mit ihm.

Mögen die jungen Männer Israels, die Nachkommen dieses Josephs, auf ihren Vorfahr schauen und ebenso entschlossen sein, lieber zu sterben als sich zu verunreinigen, damit sie würdig werden, die erhabene Erbschaft anzutreten, die Gott Seinen Söhnen und Töchtern bereitet hat. Denn wenn unsre jungen Leute sich rein und unbefleckt halten, werden sie Ehre und Auszeichnung ernten gleich ihren Vätern, welche die Wüste urbar gemacht und zum Blühen gebracht haben. Dann werden wir in der Tat ein ganz besondres Volk sein.

Was nötig ist, um den Sturm zu überstehen.

Ich bin der Zuversicht und des Glaubens, daß die große Mehrheit unsres Volkes den Sturm überstehen wird; aber es wird nicht leicht sein. Wir müssen unsre Reihen schließen! Eltern und Kinder müssen einander näherkommen und Hand in Hand arbeiten. Es wird jeder Anstrengung, jeder Kraft bedürfen, die dieses Volk aufbringen kann, damit es seine Jugend rein zu erhalten vermag. Gott gebe uns die Kraft und Macht, dies zu tun, auf daß wir die große Auszeichnung, die Segnungen und die ewigen Freuden empfangen mögen, die uns als eine Frucht unsrer Anstrengung und unsres Durchhaltens zuteil werden sollen. Dies ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi.

Amen.

(Ansprache an der 91. Generalkonferenz der Kirche.)

Der Stern
Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Das verheißene Land.

(Noch eine Reiseskizze von der Palästinareise.)

Von Präsident John A. Widtsoe.

Drei große Völker: Juden, Christen, Mohammedaner, schauen in Ehrfurcht zurück auf den Bund, den Abraham einst mit dem Herrn des Himmels geschlossen. Palästina, das Land Abrahams, hat in der Menschheitsgeschichte starke, ja erschütternde Einflüsse ausgeübt. Heute noch kämpfen große religiöse Gemeinschaften um den Besitz seiner sogenannten heiligen Stätten. Palästina ist klein; es war nie sehr volkreich, doch es hat die Wahrheit ausgesandt, die Wahrheit von dem einen wahren Gott, dessen Kinder wir sind. Andre, größre und mächtigere Länder, die durch das Schwert oder durch wirtschaftliche Ausbreitung zur Blüte gelangten, sind zerfallen und heute vergessen. Das dem Erzvater Abraham verheißene Land hat sie alle überlebt, lebt noch heute, dank der von ihm ausgegangenen Wahrheiten, und ist noch immer das Land, das allen Völkern auf Erden am besten bekannt ist. Die Gabe, die in diesem Lande der Menschheit geschenkt wurde, hat unsre Zivilisation und Kultur möglich gemacht.

* * *

Im Heiligen Lande wird um die heiligen Stätten beständig Krieg geführt. Jede Kirche wünscht die Stätten zu besitzen, die mit den hervorragendsten Gestalten der jüdischen Geschichte verknüpft sind, und vor allem jene, die während des irdischen Wirkens unsres Herrn Jesus Christus eine Rolle spielten. Da wird zunächst einmal darüber gestritten, welche von den verschiedenen, angeblich durch Christo ausgezeichneten Plätze und Orte überhaupt echt sind. Dann entbrennt ein hitziger Kampf um den Besitz dieser Stätten. Drei oder vier Kirchen besitzen je einen der verschiedenen Orte, von denen man vorgibt, daß sie das Grab Christi beherbergten, und sie wachen eifersüchtig über ihre Rechte an diese Plätze. Ein englischer Jude, der sich zufällig in unsrer Reisegesellschaft befand, wurde in schroffster Weise aus der Grabeskirche verwiesen, denn er war ja ein Ungläubiger, ein Hund! Das ist die verkehrte Menschenweise: äußere Dinge über Gebühr zu betonen und darüber ihren geistigen Gehalt zu vergessen. Was macht es denn aus, welches Grab die Ehre besaß, den Körper Christi für eine kurze Zeitspanne zu beherbergen? Er kam mit einer Botschaft des Geistes, einer Botschaft von der Brüderschaft der Menschen, vor welcher alle zeitlichen Dinge vergehen und verwehen. Juwelengeschmückte, in leuchtenden Farben prangende, mächtige, dem Herrn geweihte Kirchen können niemals der Ort sein, die Botschaft des Meisters in sich aufzunehmen,

auch werden sie Ihn niemals würdig vertreten können, wenn nicht Sein Geist, der Geist der Reinheit und Einfachheit in ihnen lebt.

Der Herr sagte voraus, Jerusalem werde zerstört werden und kein Stein auf dem andern bleiben. Wie hat sich das alles buchstäblich erfüllt! Wo der Tempel ursprünglich stand, sehen wir heute ein gänzlich verwüstetes Stück Land. Auch die Gebäude, die ihn umgaben, wurden zerstört. Trotzdem zwei Moscheen dort stehen, macht der ganze weite Tempelplatz einen verwahrlosten, vergessenen, verwüsteten und toten Eindruck. Die Tempelmauern bestanden aus mächtigen Quadern, die so aufgebaut waren, daß sie viele Jahrhunderte hätten überdauern können. Jetzt liegen die Steine verloren und vergessen im Schutt des untern Tales, oder man hat sie beim Hausbau in Jerusalem und Umgebung verwendet. Wie zwecklos ist es für den Menschen, sich gegen den ewigen Willen zu empören!

* * *

Eines der großen Gebäude auf dem weiten Tempelplatz ist der Felsendom, einer der schönsten Andachtsorte der Mohammedaner. Der Dom wurde über einem mächtigen, unbehauenen Felsblock errichtet, von welchem die Sage geht, er sei der Opferstein gewesen, der sich vor dem Tempel Salomos befand, ebenfalls der Stein, auf dem Melchizedek opferte und Abraham im Begriff war, seinen Sohn zu opfern. Auf diesem Felsblock ist, bildlich gesprochen, ein ganzer dichter Wald von Legenden und Sagen gewachsen: er soll sich ohne jede Beihilfe in die Luft heben können; er soll der Mittelpunkt der Erde sein; die Fingerabdrücke Mohammeds sollen sich an ihm befinden; alles törichte Fabeln, Aberglaube! Würdige, aber irregeführte Männer, Frauen und Kinder beten diesen Stein an und küssen ihn. Der größte Feind des Menschen war stets der Aberglaube. Wo sich dieser einnistet, kann es keinen Fortschritt geben. Das Gesetz, das ewige Gesetz, sollte das Ziel allen menschlichen Forschens sein. Richtig verstanden steht *nichts* über dem Gesetz; alles ist einem Gesetz untertan. Aber Gott wendet nie ein Gesetz in törichter Form an, um die Menschen durch Einschüchterung oder Geheimnistuerei zur Verehrung zu bringen.

Nicht weit von diesem Ort entfernt befindet sich die Klagemauer. Um den großen ebenen Platz zu gewinnen, auf dem der alte Tempel mit seinen Haupt- und Nebengebäuden und Höfen stand, hatte man Hügel und Erdmulden einebnen müssen, und dann hatte man, um das Ganze zusammenzuhalten, rings um dieses Areal eine dicke Mauer erstellt. Diese wurde bei der Zerstörung des Tempels zum größten Teil ebenfalls zerstört; nur an der Westseite des Tempelareals sind noch verhältnismäßig kleine Ueberreste der ursprünglichen Mauer erhalten. Dieser Ueberrest ist die heutige Klagemauer, an der fromme Juden ihre Gebete sprechen, Lieder singen und über die untergegangene Herrlichkeit Israels wehklagen. In den Mauerspalten eingesteckt finden sich ungezählte Papierstücke mit Bittgesuchen an den Herrn. Zu gewissen Zeiten kann man hier ein Bild des Jammerns und Klagens sehen, wie es seinesgleichen in der Welt nicht hat. Die singende, weinende wehklagende Menge preßt ihre Lippen an die Mauersteine oder lieb-

kost sie mit ihren Händen. „Herr, wie lange noch?“ scheinen die sehnsüchtigen Augen der Andächtigen zu fragen.

Aber warum zurückschauen, ohne aus der Vergangenheit nützliche Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen? Könnte die an der Klagemauer verschwendete Kraft und Inbrunst nicht besser in aufbauender Arbeit angewendet werden, um die verlorene Herrlichkeit Israels wieder zu erlangen? Die Welt braucht weniger Klage um die Vergangenheit und dafür mehr mutige, tätige Aufbauarbeit für die Gegenwart und Zukunft.

Und tatsächlich: das Judentum der Welt hat begonnen, an der Erlösung des Landes ihrer Väter zu arbeiten! Diese Juden wollen das Land der Verheißung zu einem Land der Erfüllung machen. Vom Wunsche getrieben, ihrem Volke wieder eine Heimat zu schaffen, gleichviel ob sie alle dort leben oder nicht, haben Millionen von Juden, auf der ganzen Erde zerstreut lebend, zum Jüdischen Nationalfonds beigesteuert, der geäufnet wurde, um in Palästina Land zu erwerben. Auf diesem Lande sind bis heute zwischen 100,000 und 200,000 Juden angesiedelt worden, Männer, Frauen und Kinder, die damit beschäftigt sind, dieses Land anzubauen. Die Fortschritte dieser Ansiedlungen sind in die Augen springend: Sümpfe werden entwässert, Brunnen gegraben, Pflanzungen angelegt, Schulen, Spitäler und Synagogen gebaut. Glück und Gesundheit scheinen „in der Luft zu liegen“. Hier gibt es kein Jammern und Wehklagen. Hier gehört die Klagemauer der Vergangenheit an. Die Ueberwindung der Wüste ist eine gebieterische Verheißung der Zukunft. Der jüdische Versuch, Palästina aufzubauen, ist sicher eines der interessantesten Experimente unsrer Zeit. Die alten Profezeiungen scheinen in Erfüllung zu gehen.

* * *

Das schönste und herrlichste Bild für uns in Palästina war die Taufe von acht Personen im Mittelländischen Meer, im Schatten des Berges Karmel, auf dem sich so manche heilige Begebenheit abspielte.



Berg Karmel.

(Jos. 19:26; 1. Kön. 18; 2. Kön. 2:25; 4:25; Hohel. 7:6 [5]; Jes. 35:2; Jer. 50:19; Amos 1:2; 9:3; Nah. 1:4 und ö. im A. T.)

Die späte Nachmittagssonne stand tief am westlichen Horizont; ihre Strahlen, sich im Wasser spiegelnd, bildeten eine goldene Brücke vom Ufer zur Sonne. Der amtierende Aelteste und die Täuflinge, brusttief im Wasser stehend, wurden hierdurch aufs wunderbarste beleuchtet. Es schien, als ruhe ein besondrer Segen auf dieser Verordnung, der ersten seit vielen Jahren im Heiligen Lande.

Die Herzen der demütigen, einfachen Menschen, die hier in das Wasser der Taufe stiegen, waren vom Lichte der Wahrheit erfaßt worden; sie waren bereit, allem zu gehorchen, wasimmer der Herr von ihnen verlangen würde. Könnten wir in die Zukunft schauen, wir würden vielleicht sehen, wie sie wachsen und zunehmen werden an Macht und Glück im Dienste Gottes und der Mitmenschen, sofern sie ihrem Bunde treu bleiben. Die Wahrheit erkennen und ihr gehorchen führt zu unaufhörlichem Wachstum und unendlicher Vermehrung.

* * *

Von dieser Taufe zurückgekehrt, besuchten wir auf dem Friedhof von Haifa die Gräber zweier getreuer Aeltester der Heiligen der letzten Tage: John A. Clark und Adolf Haag, die als Missionare in diesem fernen Lande ihr Leben niederlegten. Wir standen ehrerbietig vor ihren gutgepflegten Grabstätten mit den hellen, guterhaltenen Grabsteinen. Gott segne das Andenken dieser Männer!

* * *

Als wir vom Heiligen Lande Abschied nahmen, geschah es mit dem Gefühl, daß die Bewohner dieses Landes des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi sehr bedürftig sind. Dieses Bedürfnis ist heute ebenso groß wie in den Tagen des Erlösers. Gedanken über die Vergangenheit und die Zukunft stiegen in uns herauf, als unsre Augen das Bild, das sich ihnen vom Oelberg herab bot, in sich aufnahmen: der mutmaßliche Garten Gethsemane unter uns am Abhang des Hügels, das Tal Josaphat, bekannt aus der jüdischen Geschichte; auf der andern Seite der Berg Moriah mit dem verwüsteten Tempelplatz, das goldene Tor, durch welches der Erlöser bei seinem letzten Einzug in Jerusalem einritt, die Altstadt mit ihren mutmaßlichen Stätten, wo der Herr gerichtet und gekreuzigt wurde, Seine Grabstätte und der Ort Seiner Auferstehung, weiter zurück der Berg Zion, die Erinnerung wachrufend an die Gesichte alter Männer, die in frühern Zeiten von diesem Orte, vom Geiste getrieben, den Menschen predigten.

Trotz all den Kirchen und Domen, den Moscheen und Spitälern braucht Jerusalem, wie die ganze übrige Welt, nichts so sehr wie die stärkenden, belebenden, erleuchtenden einfachen Wahrheiten des Evangeliums Jesu von Nazareth, den Plan der Erlösung, vom allmächtigen Gott gegeben. O Jerusalem, Jerusalem! Die eindringliche Stimme zweier Jahrtausende ergriff unsre Seelen. Wir versammelten uns unter einem mächtigen Oelbaum auf demselben Berge, auf welchem der Meister so oft gelehrt hatte, und beteten zu Gott, daß die wiederhergestellte Wahrheit gute Aufnahme finden möge zum Wohle des Volkes im verheißenen Lande.

Eine Trauerbotschaft.

Apostel James E. Talmage gestorben.

Am Donnerstag, den 27. Juli 1933, ist Aeltester James E. Talmage aus diesem Leben abberufen worden, um sein Wirken in einer höhern Sphäre fortzusetzen. Unsre Geschwister und Freunde, besonders die vielen unter uns, die ihn während seiner Präsidentschaft über die Europäische Mission persönlich kennenlernen durften, werden mit uns fühlen, daß die Kirche durch seinen Hinschied einen großen Verlust erlitten hat, der nur schwer zu ersetzen sein wird.

Der Verstorbene, geboren am 1. September 1862, war seit 1911 Mitglied des Kollegiums der Zwölfe, hatte aber schon vorher als Lehrer und Schriftsteller der Kirche wertvolle Dienste geleistet. Am bekanntesten ist er wohl geworden als Verfasser des Buches „Die Glaubensartikel", worin er eine meisterhafte Darstellung der Lehre der Kirche gegeben hat. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß durch kein andres Buch die Kenntnis vom Evangelium so verbreitet wurde wie durch dieses. Von diesem Werk sind über 100,000 Exemplare abgesetzt worden, davon etwa 13,000 in deutscher Sprache. Daneben hat er noch eine Reihe andrer religiöser und theologischer Werke geschrieben, so über Jesus den Weltheiland, den Großen Abfall, die Tempel der Kirche, die Philosophie und Geschichte des „Mormonismus" usw. Von 1925—1928 leitete er die Europäische Mission und hat während dieser Zeit auch Deutschland und die Schweiz wiederholt besucht. In den letzten Jahren wurde er besonders durch seine ausgezeichneten Radioansprachen bekannt und geschätzt, die er über den kirchlichen Sender in der Salzseestadt regelmäßig hielt.



In der Welt der Gelehrten galt James E. Talmage als ein ganz hervorragender Wissenschafter. Als Geologe und Chemiker genoß er Weltruf und war Mitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften, die ihre Mitgliedschaft nur für außerordentliche Leistungen verleihen. Im Gegensatz zu vielen andern war ihm aber Gelehrsamkeit kein Hindernis, einfach und bescheiden zu sein und in allem Gott die Ehre zu geben. Er war ein lebendiger Zeuge dafür, daß ein wahrer Wissenschafter zugleich ein wahrer Gottgläubiger sein kann. Weltlicher Ruhm bedeutete ihm gegenüber dem Evangelium wenig oder gar nichts. Hierin lag seine Charakterstärke, die ihn, zusammen mit seiner Demut, seiner Treue und seiner Selbstlosigkeit, allen unvergeßlich machen wird, die das Glück hatten, ihn zu kennen.

Ein neuer Präsident für die Europäische Mission.

Wir erfahren soeben, daß Aeltester Joseph F. Merrill vom Rate der Zwölf berufen worden ist, Präsident John A. Widtsoe als Leiter der Europäischen Mission abzulösen. — Nähere Mitteilung über den Zeitpunkt der Uebernahme der Präsidentschaft werden wir folgen lassen und bei dieser Gelegenheit auch eine ausführliche Biographie unsres künftigen Präsidenten veröffentlichen. Für heute verweisen wir unsre Leser auf Bild und Artikel in Stern 1932 Nr. 1, jedoch sei hier schon erwähnt, daß seine Gattin, eine geborene Emilie Traub, deutscher Abstammung ist. Sie beherrscht die deutsche Sprache vollkommen — viele Jahre war sie als Deutschlehrerin an der Staatsuniversität Utah tätig — und ist dem deutschsprechenden Volke besonders zugetan. Unsre Frauen- und Mädchenorganisationen insbesondere können sich freuen, in ihr eine Leiterin zu erhalten, die dem deutschen Wesen ganz besondres Verständnis entgegenbringt.

Rundschau.



Auch ein Pionier. Bruder Bartholomäus Währer in Mülhausen im Elsaß wird am 24. August 1933 seinen 70. Geburtstag feiern können. Wer hätte das gedacht! Er ist noch so rüstig, geht seiner täglichen Arbeit nach, arbeitet in seiner Freizeit fleißig für die Ausbreitung des Evangeliums, wobei er, wenn's not tut, stundenlange Radfahrten über Land macht — kurz, ein lebendiger Zeuge für die körperlichen und geistigen Segnungen des Evangeliums. — Bruder Währer, am 24. August 1863 in Hausen, Amt Schopfheim, Baden, geboren, ist das erste Mitglied der Gemeinde Mülhausen. Im Frühjahr 1927 wurde die Arbeit in dieser Stadt angefangen, und Bruder Währer und seine Gattin waren die ersten, die die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium annahmen. Am 1. Juli 1928 wurde er von Reed G. Probst getauft und von Alfred Niederhauser sen. konfirmiert. Wir sind sicher, im Namen aller seiner Freunde und Bekannten in der Kirche zu sprechen, wenn wir ihm zu seinem 70. Geburtstage unsre herzlichsten Glückwünsche entbieten.

* * *

Ein Amerikaner in Deutschland ausgezeichnet. Unser Missionar James G. Anderson, jetzt Oberfeldmeister der Pfadfinder und Missionsleiter der Jungmännervereine der Schweizerisch-Deutschen Mission, ist als erster Amerikaner zum Mitglied der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft ernannt worden. — Während seiner Tätigkeit in Darmstadt kam er durch ein Gemeindemitglied in Verbindung mit dem Sportklub der großen Firma Merck, mit dem er öfters schwimmen ging, wobei er Herrn Ludwig Penck, Lehrer der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft e. V., Berlin, kennenlernte. Bruder Anderson, bereits Mitglied des Lebensrettungsverbandes des Amerikanischen Roten Kreuzes, unterzog sich mit Zustimmung des Bezirks Starkenburg des Landesverbandes Hessen auch den von der deutschen Gesellschaft vorgeschriebenen

Prüfungen und erwarb sich nacheinander den Grundschein, den Prüfungsschein und schließlich den Lehrerschein. Urkunde und Abzeichen hierüber wurden ihm von Herrn Penck im Lokal der Darmstädter Gemeinde ausgehändigt, wobei Herr Penck in einer kurzen Ansprache an die Versammelten seiner Freude darüber Ausdruck gab, Bruder Anderson als erstem Amerikaner diese Auszeichnungen überreichen zu können. „Das Ziel der D. L. R. G.“, sagte er, „ist: Jeder Deutsche ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter, und Herr Anderson, obschon ein Ausländer, wird sich während seines Aufenthaltes in Deutschland die Förderung dieses Zieles angelegen sein lassen, und da von seinen Großeltern her in seinen Adern auch deutsches Blut fließt, ist es uns eine große Freude, ihn in unsrer Organisation willkommen heißen zu dürfen als einer der Unsrigen im Dienste der Menschenliebe.“

* * *

Patriarch James H. Wallis ehrenvoll entlassen. Der erste Patriarch, der als solcher nach der britischen Mission gesandt wurde, ist jetzt nach mehr als zweijährigem treuem Wirken ehrenvoll entlassen worden. Bruder Wallis hat während dieser Zeit annähernd 1400 patriarchalische Segnungen erteilt und außerdem als Schriftleiter des „Millennial Stars“ gearbeitet (an dem er übrigens vor mehr als 55 Jahren seine ersten „literarischen Sporen“ verdient hatte), auch war er sozusagen „Minister für Volksaufklärung und Propaganda“ in der britischen Mission und hat als solcher viel getan, um durch die englische Presse die alten Vorurteile gegen unsre Kirche zu widerlegen und die Wahrheit über die „Mormonen“ zu verbreiten. — Seine Gattin, Schwester Elisabeth T. Wallis, die ihn auf dieser Mission begleitete, war Erste Ratgeberin der Schwester Leah D. Widtsoe in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereine in der Europäischen Mission.

* * *

Wachstum der Primarvereine. Die Primarvereine, die sich mit der religiösen und sittlichen Unterweisung der Kinder bis zum 14. Lebensjahre befassen, haben im Jahre 1932 um 2300 Kinder zugenommen. Die Gesamtzahl der Eingetragenen betrug am 31. Dezember 1932 113,277, außerdem waren 15,944 Lehrerinnen und Beamtinnen in diesem schönen und wichtigen Werke tätig. Es sind rund 6600 Kinder eingetragen, deren Eltern nicht bei unsrer Kirche sind. Viele dieser Eltern sind durch ihre Kinder auf die Kirche aufmerksam geworden und manche von ihnen haben in der Folge das Evangelium geprüft und sich der Kirche angeschlossen. Kein Wunder, daß unsre Führer wünschen, daß die Primarvereine auch in den Missionen mehr gepflegt werden als bisher. Für unsre Leser wird es eine Genugtuung sein zu erfahren, daß die Deutsch-Oesterreichische Mission in der Primarvereinsarbeit an der Spitze aller Missionen der Kirche steht: sie hat mit 1529 die höchste Zahl der Eingetragenen, nach ihr kommt die Mission in Hawai mit 1412 Eingetragenen. Die Schweizerisch-Deutsche Mission hängt, leider, mit 723 Eingetragenen ziemlich weit zurück — hoffentlich nur vorübergehend!

Der Primarverein unterhält übrigens in der Salzseestadt ein Kinderspital, in dem im Jahre 1932 230 Knaben und Mädchen Behandlung und Pflege erhielten.

* * *

Die älteste Mutter in Utah gestorben. Kürzlich starb im Alter von 102 Jahren in der Salzseestadt Schwester Almeda Day McClellan, die als die älteste Mutter in Utah in hohen Ehren stand. Sie war auch eine der sieben ältesten Mütter in den Vereinigten Staaten, und man sagt, sie habe von allen Müttern in den Vereinigten Staaten die meisten lebenden Nachkommen gehabt: sie wird nämlich von 439 direkten Nachkommen überlebt!

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen. Carl Remenz, zuletzt in Michelstadt; Charles Rohbock, zuletzt in Durlach; Lynn Larson, zuletzt in Mannheim; Orvil Beecher, zuletzt in Mannheim; Alvin C. Hull, zuletzt in Elberfeld, Walter Künzler, zuletzt in St. Gallen; Willis Peterson, zuletzt in Frankfurt a. M.; Lynn Richardson, zuletzt in Mainz; M. Alwin Rowley, zuletzt in Luzern; Walter Blaylock, zuletzt in Stuttgart; Kenneth Nyman, zuletzt in Darmstadt; William Reeder, zuletzt in Duisburg; Ashley Robinson, zuletzt in Dortmund.

Angekommen. James K. Clark, Byron K. Belnap, Bramley M. Farr.

Ernennungen. Alfred Hollinghaus zum Leiter des Ruhr-Bezirks.

Berufungen. Hugo Witt, Altona, Herbert Baarz, Hamburg, Carl Zimmermann, Hamburg, sind auf Mission berufen worden.

Minden im Bielefelder Distrikt erhielt Zuwachs: am 22. Juli wurde in Lübbecke, welches zur Mindner Gemeinde gehört, Schwester Friedericke Henriette Rahlmeier getauft. Dies ist, soweit wir die Weltgeschichte kennen, die erste Taufe, die je in Lübbecke stattgefunden hat. Wir gratulieren Schwester Rahlmeier zu ihrem Schritt herzlich und wünschen ihr den Segen des Herrn für ihre Tätigkeit in der Kirche. — Auch in **Nürnberg** geht's vorwärts: es wird uns berichtet, daß dort am gleichen Tage (22. Juli) fünf Taufen vollzogen werden konnten. Auch diesen jungen Geschwistern wünschen wir Gottes reichen Segen.

Todesanzeigen.

Basel. Unliebsam verspätet erfahren wir erst heute vom Tode unsrer Schwester Anna Schneebeli, der am 14. September 1932 in Zürich erfolgt ist. Die liebe Verstorbene wurde am 18. Dezember 1862 in Lörrach geboren und war seit dem 29. März 1917 ein Mitglied der Kirche. In Basel, wo sie so manches Programm durch ihre Darbietungen verschönert hat, wird sie unvergessen bleiben.

Zürich. Ebenfalls verspätet erfahren wir, daß am 12. November 1932 Schwester Katharina Geiger-Bauer in Ried bei Landeck, Tirol, gestorben ist. Schwester Geiger wurde am 18. August 1868 in Untergriesheim in Württemberg geboren und am 13. September 1923 von Missionar Jakob Brunner in Zürich getauft. Trotzdem sie jahrelang nie die Gelegenheit hatte, die Versammlungen zu besuchen, ist sie doch stets ihren Pflichten gewissenhaft nachgekommen und als eine treue Heilige der Letzten Tage gestorben.

Frankfurt a. M. Am 20. Juli 1933 wurde unsre liebe Schwester Emilie Wagner, die Gattin des Präsidenten der Frankfurter Gemeinde, aus diesem Leben abberufen, um eine Mission in einer höhern Sphäre zu erfüllen. Schwester Wagner wurde am 27. März 1883 zu Hirsau in Württemberg geboren und war seit dem 25. Oktober 1909 ein Mitglied der Kirche, der sie bis an ihr Ende treu geblieben ist.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.